

erwähnen, dass von meinen Gefangenen die alten Vögel entweder bereits den Federwechsel vollständig überstanden haben oder doch bald mit der Erneuerung ihres Kleides fertig sind, während von den drei jungen, diesjährigen Exemplaren, welche ich besitze, erst eines stärker Federn verliert, die beiden andern hingegen noch das unversehrte Jungendkleid tragen.

Wien, den 24. August 1891.

Nachschrift. Seit Uebersendung vorstehender Mittheilung bin ich im Prater noch zweimal mit je einem jungen und einmal mit einem rothbrüstigen Exemplar zusammengetroffen und hörte auch einmal den leisen Gesang eines weiteren, ohne den Sänger in den dichten Laubkronen erblicken zu können.

Wien, den 9. September, 1891.

Heute traf ich wieder einen Zwergfliegenschnäpper und einen zweijährigen Vogel im Garten des Geflügelzucht-Vereines im Prater.

Wien, den 21. September 1891.

---

## Beobachtungen über die Nistweise einiger Vögel.

Von Rich. Schlegel.

---

Beim Durchblättern von Friderich's „Naturgeschichte der deutschen Vögel“ finde ich unter *Ficedula hypoleis* (Linné) (*Hypoleis philomela* (L.)) die Bemerkung: „Nistet in Feldhölzern, in Gärten und Gebüsch bei Städten und Dörfern, doch nie in zu niedrigem Buschwerk oder Dornsträuchern.“ Brehm sagt in der zweiten Auflage seines Thierlebens bei erwähnter Species über den Standort des Nestes: „Das Nest steht regelmässig in dem dichtesten Busches eines Gebietes, am liebsten in Flieder-, Hartriegel-, Faulbaum-, selten oder nie in Dornen tragenden Gebüsch.“ Brehm's Worte sind am Ende nur dann logisch richtig und allgemein verständlich, wenn man bei „selten“ oder „nie“ die Worte „in manchen Gegenden“ zwischen den Zeilen liest. Brehm lässt somit die Möglichkeit zu, dass *Ficedula hypoleis* (Linné) an manchen Orten sein Nest, wenn auch selten, in dornentragenden Gebüsch anlegt, während dies Friderich gänzlich verneint. Besonders beachtenswert sind in dieser Hinsicht die Angaben Pleske's in

seiner „Ornithographia Rossica.“ Nach Pleske hat *F. hypolais* in verschiedenen russischen Provinzen auch verschiedene Lieblingsgesträuche, die er zur Unterbringung seines Nestes wählt. So soll der Gartenspötter im St. Petersburger und den angrenzenden Gouvernements Weissdorneuhecken und Birkenbäume besonders bevorzugen. Ob es in Deutschland oder in anderen Ländern Districte gibt, von denen sich in diesbezüglicher Hinsicht dasselbe constatieren lässt, vermag ich nicht zu entscheiden. Dass aber *F. hypolais* sein Nest neben verschiedenem anderen Strauchwerke auch im Dorngebüsch baut, davon zwei Beispiele. Ein benütztes Nest vom Gartenspötter fand ich als Schüler im Herbst des Jahres 1834 in einem ca. 3 Meter hohen Weissdornbusche, der inmitten eines kleinen Gebüsches stand. Ein Verwechseln des Spötternestes mit irgend einem anderen Neste kann bei der Eigenthümlichkeit desselben dem Kenner wohl kaum unterlaufen. Für diesen Fall speciell ist jeder Irrthum ausgeschlossen, da ich im Neste, dessen ziemlich erwachsene Insassen durch irgend welchen Umstand umgekommen waren, ein theilweise erhaltenes Gerippe mit dem typischen Schnabel vorfand.

Auf meiner diesjährigen Nestersuche bemerkte ich am 24. Mai in der Nähe meiner Wohnung, wie zwei Spötter mit Nistmaterial fleissig auf- und abflogen. Ich kümmerte mich nicht weiter um sie, da ich bestimmt glaubte, das Nest auf den zunächst stehenden dichten Sambucus nigra-Gebüsch zu finden, weil ich dasselbe in meiner Heimat Wildensee regelmässig auf denselben fand. Meine diesbezüglichen Bemühungen aber ergaben ein negatives Resultat und musste ich wohl oder übel aufmerken, an welchem Orte die Thierchen die Niststoffe ablagerten. Nach wenigen Minuten hatte ich völlige Klarheit, da sie regelmässig in einem dichten Weissdornzaune verschwanden, der die Grenze zwischen zwei Wiesen bildet. Beim vorsichtigen Nähertreten bemerkte ich von unten, dass die noch durchsichtige Aussenwand bereits fertig war. Nach dreitägiger fleissiger Arbeit, bei der das Männchen oft als Handlanger unter nicht geringer Anstrengung aus den am nahen Gartenzaune aufgehängten alten Hadern Gewebefasern zupfte, war der Bau beendet und wurde vom 27. bis 31. Mai mit fünf niedlichen Eiern belegt.

Die zweite während dieses Jahres von mir beim Nest-

baue eingehender beobachtete Species betrifft *Phylloscopus trochilus* (L.), über dessen Nest ich mir einige, wenn auch weniger von der Regel abweichende Bemerkungen zu machen gestatte. Schon Naumann weist darauf hin, dass sich *Phylloscop. trochilus* und *rufus* zur Ausfütterung der Nester mit Vorliebe der Rebhuhnfedern bedienen. Pleske bestätigt dies bezüglich der russischen *Trochilus*-Nester, die ihm Bianchi zur Verfügung stellte. Aus den hiesigen Nestern, die ich bezüglich des Federmaterials besonders eingehend untersuchte, konnte ich keineswegs eine besondere Vorliebe für Rebhuhngedern constatieren. Von vier in verschiedenen Gegenden gesammelten Nestern enthält:

Nr. 1: Vier Federn von *Corv. corone*, eine von *Garr. glandarius* und zwei von *Emb. citrinella*.

Nr. 2: Zwei Federn von *Corv. corone*, eine von *Perdix cinerea* und zwei von *Merula vulgaris*.

Nr. 3: Vier Federn von *Corv. corone*, vier Federn von *Fr. coelebs*.

Nr. 4: Drei Federn von *Corv. corone* und zwei von *Perdix cinerea*.

Das 5., noch in meinem Besitze befindliche Nest, enthält 6—8 Federn von *Corv. corone* und 1 von *Emb. citrinella*. Der seitliche Eingang des letzteren, welcher nach Friedrich so eng ist, dass man die Eierchen nicht liegen sieht, ist entschieden weiter. Sein Durchmesser beträgt  $4\frac{1}{2}$  cm., eine Weite, die nicht nur die Eier, sondern auch die Anzahl derselben erkennen liess.

Das Nest des Baumpiepers, *Anthus trivialis* (L.), dessen ich in kurzen Worten gedenken will, ist nach den Angaben Friderich's nie unter einen Gegenstand gesetzt, sondern von oben immer frei und ist inwendig mit Wolle, Reh- oder andern Thierhaaren ausgelegt. Das Material der von mir untersuchten Nester besteht nach aussen hin aus Moos, Laub, stärkeren Grasstengeln und bei einem Neste aus wenigen dünnen Fichtenreisern. Die Mittelwandungen, sowie die Nestmulden sind lediglich aus dem borstenähnlichen Waldgrase hergestellt. Bloss ein einziges Nest ist mit wenigen kurzen Schweinshaaren ausgefüttert. Ein am 28. Juli 1891 aufgefundenes Nest, welches zwischen Heidelbeergestrüpp stand, war von oben völlig frei; die übrigen, von mir aufgefundenen Nester standen alle unter

Rasenbüscheln, eines von ihnen sogar in einer 15 cm. langen Höhle, die durch Abfaulen der unteren Pflanzentheile entstanden war.

Zu den Nestern, deren Auffindung dem Beobachter die geringsten Mühen verursacht, gehört in unserer Gegend dasjenige von *Lanius collurio*. In den mir zu Gebote stehenden ornithologischen Werken finde ich verzeichnet, dass der rothrückige Würger vorzugsweise den dichtesten Busch seines Gebietes zur Unterbringung des Nestes wähle. Für unsere Gegend wird die Regel fast durchgängig zur Ausnahme. Die moderne Bodenwirthschaft mit ihrem Bestreben, den Standort jeder Hecke, jedes Gebüsches und Gestrüppes in Acker- und Wiesenland umzuwandeln, nöthigt auch den Würger, sich bezüglich seiner Niststätte Verhältnissen zu accommodieren, denen er sich unter normalen Zuständen in keinem Falle unbequemem würde. Hierzu kommt nun noch, dass sich der Würger aus dem einmal gewählten Gebiete ausserordentlich schwer vertreiben lässt. Unter den erwähnten Umständen kann es sich zutragen, dass man das Nest des Würgers gerade da auffindet, wo man es am allerwenigsten vermuthet hätte. Hierzu nur ein Beispiel: An dem Ende einer von Feldern und Wiesen eingeschlossenen Schlucht, in der alljährlich drei Würgerpaare ihre Jungen gross ziehen, hatte man im vergangenen Frühjahre sämmtliche Eichen-, Haselnuss-, Himbeer- und Brombeerhecken ausgerodet und den Boden zu Wiesenland umgewandelt. Nur eine alte Eiche, zwei junge Fichten, zwei Kirschbäumchen und zwei Traubenhollunderbüsche waren stehen geblieben. Da an erwähnter Stelle alljährlich ein Würgerpärchen seine schön rothgefleckten Eier glücklich ausgebrütet hatte, vermuthete ich infolge der gänzlichen Veränderung der Verhältnisse für dieses Jahr kein Nest. Bei einem Excursionsgange aber sollte ich, eher als ich dachte, vom Gegentheile überzeugt werden. Schon von weitem bemerkte ich im untern Gezweige eines Traubenhollunderbusches das auffällige Nest, welches ein Ei enthielt. Trotz mehrfacher Untersuchungen meinerseits und Störungen seitens der Kinder wurde das Nest zu meiner Verwunderung mit fünf Eiern belegt, obgleich gerade *L. collurio* beim ersten Gelege äusserst empfindlich gegen Störungen ist, wie ich mich vielfach überzeugt zu haben glaube. Ich nahm das Gelege fort, um beobachten zu können,

welchen Nistort das Pärchen in zweiter Linie wählen würde. Nach zwölf Tagen schon hatte das Weibchen auf einem frei stehenden Fichtchen sein vom Wege aus deutlich sichtbares Nest angebracht und mit drei Eiern belegt. Als ich nächster Tage dahinkam, lagen Nest und Eier am Boden. Nach achtzehn Tagen führte mich mein Weg wieder zur betreffenden Stelle. In wenigen Augenblicken entdeckte ich auch das dritte Nest mit einem wenig bebrüteten Gelege von vier Eiern. Es stand auf dem zweiten Traubenhollunderbüschchen in einer Höhe von 60 cm. und war weder durch Laub-, noch durch Astwerk verborgen. Aehnliche Beispiele vom zähen Festhalten des rothrückigen Würgers am einmal erwählten Brutplatze könnte ich noch mehrere anführen. Unter normalen Verhältnissen baut *L. collurio* sein Nest wohl in dichtes Buschwerk, aber häufig sehr wenig versteckt und oftmals auf so schwache Unterlage, dass man sich wundern muss, wenn das Bauwerk von Wind und Regen nicht zu Boden gerissen wird. So fand ich im Juni ein Nest, welches auf der einen Seite so schief herabhieng, dass die Eier später herausfielen. Ein gleiches Schicksal hatte ein Gelege, das ich im Vorjahre auffand. Ein anderes Nest, das in einem dichten ausgedehnten Buschwerke stand, war zwischen zwei niedergebogenen Haselnussstämmchen so leicht aufgelegt, dass es später mit den ziemlich erwachsenen Jungen hindurchfiel.

## Adolf Schwab.

Nachruf von **Vict. Ritter v. Tschusi zu Schmidhoffen.**

Am 3. Januar d. J. verschied nach kurzem Krankenlager der als Naturforscher und Sammler bekannte Apotheker em. Ad. Schwab zu Mistek, welcher als der hervorragendste Ornithologe Mährens sich grosse Verdienste um die Erforschung der Ornis dieses Landes erworben hat.

Zu Mährisch-Trübau den 10. Januar 1807 geboren, bekundete derselbe bereits während seiner Gymnasial-Studien zu Troppau und Olmütz ein lebhaftes Interesse für Zoologie und sammelte mit allem Eifer Käfer und Schmetterlinge. Nach Transfrierung seines Vaters als k. k. Bankal-Einnehmer nach Mäh-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Schlegel Richard

Artikel/Article: [Beobachtungen über die Nistweise einiger Vögel. 241-245](#)